



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

Blauer Thurm

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82585)

kann daher nicht wohl vor der Wende des 13. und 14. Jahrhunderts stattgefunden haben.

Blauer Thurm

Der zweite Bergfried, der blaue Thurm, bildet den westlichen Abschluss der Kaiserpfalz. (Fig. 80.) Sein Grundriss hat gleich demjenigen seines östlichen Ge-



Fig. 80. Wimpfen a. B. Kaiserpfalz.  
Blauer Thurm.

nossen die Gestalt eines Quadrates, dessen Seitenlängen von je 10 m ebenfalls mit den entsprechenden Abmessungen des rothen Thurmes übereinstimmen. Neben der Aehnlichkeit der Plananlage der beiden Bergfriede fehlt es nicht an Verschiedenheiten mancherlei Art. Der rothe Thurm trauert seit Jahrhunderten als Ruine; der blaue Thurm hingegen schaut als ein in allen Theilen fertiger Bau frank und frei über Stadt und Land hinaus. Zwar ist auch dieser Thurm von schweren Schicksalsschlägen nicht verschont geblieben. Im Jahre 1674 frassen die Flammen den Oberbau hinweg; 1701 und 1776 zuckten Blitze auf ihn hernieder, die erheblichen Schaden anrichteten. Noch grösseres Unheil widerfuhr dem Bauwerk am 12. Januar 1848 durch eine heftige Feuersbrunst, die das ganze Innere verheerte und wobei die herabstürzende Thurmglöcke das Gewölbe des Erdgeschosses durchschlug. Alle diese Unfälle legten den Bergfried nur vorübergehend in Trümmer. Als Hochwacht der ehemaligen freien Reichsstadt stieg der »Blaue« immer wieder verjüngt aus dem Ruin zu neuem Dasein empor; so auch nach der letztgenannten Brandkatastrophe, welche die Herstellung des Thurmes anfangs der fünfziger Jahre in seiner

jetzigen Gestalt herbeiführte, allerdings mit wesentlichen Veränderungen gegen früher.

Vom alten Bergfried stehen noch die aus trefflichen Kalksteinquadern errichteten, gediegenen Umfassungsmauern aufrecht, die ohne jegliche Theilung und Gliederung bis zu 23,50 m aufsteigen. Die an der Südseite gelegene, dem Erdboden gleiche Spitzbogenthür ist neu, ebenso die Sockelverstärkung, die hier den Thurm allseitig umzieht. Der alte romanische Rundbogeneingang befindet sich wie am rothen Thurm

nach hergebrachter Weise über dem Erdgeschoss, wo an der Ostseite noch gegenwärtig die Thüröffnung sichtbar ist, zu welcher vor dem 1848er Brandunglück eine Stufenleiter hinauführte. — In gleicher Flucht mit dem Eingang liegt auf der Südseite ein Ausgusserker, der nach Struktur und Zweck mit demjenigen des rothen Thurmes übereinstimmt und, wie dieser, als Halbrund mit konischem Steindach ins Freie ragt. — Der Innenbau des Thurmes, dessen Mauerstärke am Erdgeschoss nebst Sockel 3,6 m misst, geht nach oben in leise verjüngte, die ehemaligen Stockwerke kennzeichnende Abstufungen über, die jetzt als Podestaufleger der in einem Zuge zum Oberbau hinanstrebenden Holzstiege dienen.

In Folge des modernen Aufbaues der Wächterwohnung, des mit kräftigen Eckthürmchen bewehrten Zinnenkranzes und des kühn aufschliessenden Thurmhelmes drohte dem alten, durch diese Neuerungen beunruhigten unteren Steinwerk ernste Gefahr, die man durch Verstärkungen und Verankerungen abzuwenden sich bemüht hat. Uebrigens sind während den nunmehr vergangenen vollen vier Jahrzehnten einzelne Risse entstanden, die sich der Aufmerksamkeit der Baubehörde sicherlich nicht entzogen haben und darum wohl nicht als beunruhigend anzusehen sind. Im Gefühle vollster Sicherheit für sich und seine Familie waltet der Bergfriedbewohner bei Tag und Nacht des ihm anvertrauten Amtes als Feuerwächter und Stundenverkündiger.

Wir scheiden von den Kaiserpfalzbauten mit dem Wunsche, unsere Darlegung möge den Ueberresten dieser hochbedeutsamen Denkmäler deutscher Herrschergrösse und deutscher Kunst neue Gönner und Freunde werben, damit durch sorgfältige, auf methodische Grabungen sich stützende Forschungen helles Licht in das Dunkel des ursprünglichen baulichen Thatbestandes gebracht werde und den stolzen Ruinen der Palatialfronte, einschliesslich der so pietätlos profanirten Pfalzkapelle, der gebührende Schutz niemals fehle, zur Ehre der kaiserlichen Gründer der Hohenstaufenburg und zur Ehre des deutschen Namens. Allerdings wird es kaum jemals möglich sein, nach dem Beispiel der in neuer Pracht wiedererstandenen analogen Monumente zu Eisenach, Goslar und Braunschweig, die schlafenden Trümmer des Palatiums aus ihren romantischen Träumen zu wecken. Aber die auf die Nachwelt gekommenen Baureste zu erhalten, sie frei zu legen und in einen würdigen Zustand zu versetzen, das kann kein ungerechtfertigtes und unerfüllbares Verlangen sein. Nur möge ein guter Stern die Kaiserpfalz vor stillloser »Renovirung« und bedenklicher »Verschönerung« bewahren. Bleiben doch die altersgrauen Mauern und Arkaden, obschon bis auf Weniges vandalisch zerstört, selbst im gegenwärtigen trümmerhaften Zustande und unberührt von aller Schlimmbesserung, immer noch zauberhafte Ruinen, auf die das Wort W. H. Riehl's Anwendung findet:

Diese Steine reden von den Geschicken und der Gesittung des Volkes und erzählen Manches, was die Geschichtsbücher verschweigen.